

Der >Fußabdruck< an der Treppe zum Käppele in Würzburg

In Würzburg führt zum Käppele, der im 18. Jh. von Balthasar Neumann erbauten Wallfahrtskirche, eine doppelläufige Treppenanlage mit fünf Plattformen hinauf. Auf der zweiten Plattform befindet sich auf der linken Seite ein Fußabdruck, in den die Wallfahrer heute noch einen Fuß zu stellen pflegen. [Abb. 1] Wolf schrieb hierzu 1857: „auf dem Käppele zu Würzburg zeigt man noch die fusspuren Maria's, die mit dem Jesuskind eines tags hinaufgestiegen sein soll.“¹⁾ Einige



Abb. 1: Fußabdruck am Treppenaufgang zum Käppele in Würzburg.

Jahre früher berichtete Baader: „Am Nikolausberg bei Würzburg waren früher in einer Steinplatte ein kleiner und ein größerer Fußstapfen zu sehen, die das Jesuskind und die Muttergottes eingedrückt haben, als sie einstens über diesen Berg gegangen sind.“²⁾

Heute ist nur noch die größere Fußspur vorhanden. Wer weiß, woher sie stammt, weshalb und wann sie in diese Treppenanlage eingemauert wurde und wo die kleinere Fußspur geblieben ist? Weshalb trägt dieser Stein am Rande die Ziffer IV?

Vielleicht gehört dieser Fußabdruck zu den prähistorischen >Steinzeichen<, wie z. B. der Fußabdruck auf dem Kunigundenstein am Südbang des Altenberges bei Burgerroth³⁾, [Abb. 2], oder die vielen anderen

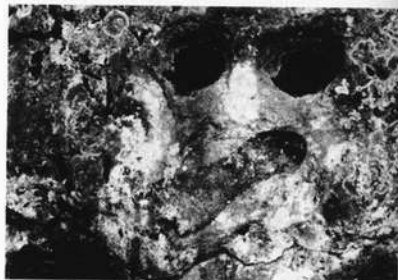


Abb. 2: Fußabdruck mit zwei Schalen am Kunigundenstein bei Burgerroth.

>Fußeindrücke<, >Fußspuren<, >Fußsohlen< und >Fußstapfen<, wie sie in allen steinzeitlichen Kulturen zu finden sind. [Abb. 3], [Abb. 4]

Fossati urteilt mit seinen Mitautoren sehr vorsichtig, wenn er schreibt: „Die Fußabdrücke können die Anwesenheit von Pilgern (als eine Erinnerung an den Pilgerbesuch) oder von einer Gottheit symbolisieren und sind Zeichen einer besonderen Heiligkeit. Andere Forscher haben bemerkt, daß viele Abdrücke häufig klein sind, und sind der Meinung, sie seien während der Initiationsriten für Kinder angefertigt worden.“⁴⁾

Der Gedanke an Initiationsriten wird gestärkt durch einen Felsblock auf dem Rocher des Pieds von Lans-le-Villard in Savoyen, 2600 m hoch gelegen, „mit 30 Paaren von Fußabdrücken, die 1/2 – 2,5 cm tief in den Felsen gegraben sind.“⁵⁾

Das Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens bringt zwar das Stichwort >Fußspur< mit einem großen Literaturverzeichnis, verläßt jedoch den Legendenbereich nicht: „Überall auf Erden werden F.en angezeigt, an welche sich die Erinnerung an Götter, Heilige, berühmte Menschen, Hexen, Riesen und Teufel knüpfen; ...“⁶⁾

Auch das frühe Christentum hatte sich mit den Fußspuren auseinanderzusetzen. So berichtet Wolf: „Vom sandbühl auf dem Belchen trat einst der apostel Petrus mit einem Schritt in das wiesenthal hinab und fiel dann betend auf sein rechtes knie nieder. an jenem Ort lies er den Eindruck seines Fusses, an diesem seines rechten knies im felschen zurück. über letzterem wurde nachmals die kapelle Schönenbuchens erbaut, worin noch heute die pilger in die spur des heiligen zu knien pflegen. denn darum nur ist die kapelle dort erbaut worden, sie soll eines heidnischen Gottes verehrung vernichten, deren ein theil sich aber trotzdem forterhielt.“⁷⁾ Und Wolf folgert bei einem anderen Beispiel richtig: ... hier tritt wie in jener Sage, Petrus, Christus an die stelle des alten gottes, der den riesen besiegt und in die berge bannt und die fussspur ist wiederum auf Denar zurückzuführen.“⁸⁾

Sehr ausführlich befaßt sich Aigremont mit der Symbolik des Fußes. Ein punktueller Einblick muß hier genügen: Aus der römisch-ägyptischen Zeit haben sich Steine erhalten, „auf denen Fußstapfen sich befinden, die der Iris geweiht sind. ... Ebenfalls sind solche Steine dem Liber, der Invicta Caelestis, dem Saturnus dediziert. ... Die alten Christen übernahmen diese Symbolik des Fußes wie so manche andere ohne besondere Skrupel aus dem Heidentum. ... Auf dem Adams-Pik, dem höchsten Gipfel Ceylons, ist der fünf Fuß lange und zwei Fuß breite Fußabdruck Buddhas zu sehen. ... Fuß und Fußabdrücke göttlicher Frauen in Felsen und Steinen spendeten segnende Kraft und Fruchtbarkeit irdischen Frauen. ... Bei der Kapelle Großbeck zu Spaa befindet sich eine heilige Fußstapfe in Stein, in die sich die Frauen hineinstellen, um fruchtbar zu werden. ... In dem Fuß steckt das Leben, dem Fuß entströmt der Segen, die Fruchtbarkeit; die Abdrücke und Stapfen des Fußes bewahren ebenfalls Leben. Segen, Fruchtbarkeit bzw. Unsegnen, Fluch der Person, die sie getreten hat.“⁹⁾

Eine noch umfassendere Arbeit, die u. a. auch das Fußsohlenproblem aufgreift und dieses innerhalb des Zentralthemas, das dem Sonnenkult gewidmet ist, zu lösen versucht,



Abb. 3: Fußspuren in Naquane, Valcamonica, Italien.

ist die Arbeit von Wirth: >Die heilige Urschrift der Menschheit.<¹⁰⁾ Wirth schreibt: „Die peruanische Überlieferung berichtet, daß die Sonne, wenn sie auf der Höhe ihrer Macht in der südlichen Hemisphäre gelangt ist, als Capra >der Bärtige< erscheint, ein Mann in der Blüte seines Lebens, der den Gipfelpunkt, den Zenit seiner Kraft, durch den Abdruck seines Fußes auf einem Felsen bezeichnet. Von diesem Augenblick, hieß es, wendete die Sonne ihre Schritte wieder rückwärts: die Solstitionen bedeuten den Stillstand, auf den dann wieder das >neue Gehen< folgt. Es fanden dann die großen Feier- und Festtage statt, Zeremonialtänze in Masken mit langen Bärten. Und in den Prozessionen gingen die Angehörigen der höheren Klasse, welche sonst Sandalen trugen, barfuß, wie das niedere Volk.“¹¹⁾

Caminada, der Erforscher der Kulte und Bräuche im alten Rätien und ehemaliger Bischof von Chur, bringt zur Deutung der Fußspur ein sehr schönes Beispiel: „Ein Pfänderspiel des Schanffigs-Castiel läßt eine

Beteiligte also sprechen: »I stan da auf'm heiße Stei, und wer mi liebt, der führt mi hei.« Früher wurden im heidnischen Ritus Ehen in der Weise geschlossen, daß der Bräutigam seiner Frau die Hand bot, die ihren Fuß auf eine solche Spur der Platte setzte. Der früher bei den Romanen gedankenlos gesprochene Reimvers, »La matta sin la platta – Das Mädchen auf der Platta«, wird zum sinnvollen Relikt einer ehemaligen Hochzeitszeremonie. Vielleicht holte der prähistorische Mensch seine Braut vom Opferstein herunter, wo ihr Fuß die Fußspur der Gottheit berührt hatte, um Glück und Fruchtbarkeit ins Haus zu tragen.¹²⁾

Die Abbildung [4] zeigt eine Steinplatte bei Soglio, Schweiz. Dazu schreibt Caminada: „Darauf sieht man die Form von vier Füßen und einer Schale eingedrückt. Der Legende nach stammen diese Eindrücke von der Mutter Gottes her. Erzürnt über die Einführung der Reformation, habe sie das Kind genommen und fliehend die Gegend verlassen. An der oben genannten Gegend angelangt, habe sie einen zornigen Blick über die Gegend geworfen und Füße und Stock so stark auf den Stein gesetzt, daß die Abdrücke davon zurückblieben.“¹³⁾

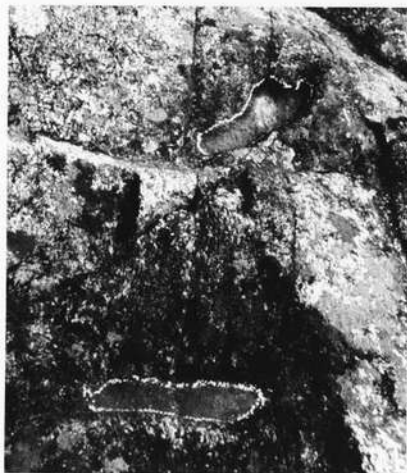


Abb. 4: Zwei von vier Fußabdrücken und ein Schälchen auf einem Felsen bei Soglio, Schweiz.

Fink bezeichnet Schalen- und Zeichensteine als »stumme Steine«, „die an vielen Orten unseres Landes die »tote Sprache« der Zeit reden. ... Oft treiben Teufel, Hexen und Riesen in ihrer Nähe ein gespenstiges Dasein, nicht selten hören wir von Seligen, Heiligen oder legendären Wesen, die auf Felsen und Graten ihre »heiligen« Tritte hinterlassen, immer aber starren uns diese Spuren mit kalten Augen an, die ihr Geheimnis nicht gelüftet haben wollen.“¹⁴⁾

Literatur:

- 1) Johann Wilhelm Wolf, Beiträge zur deutschen, Mythologie. Bd. II. Göttingen 1857, S. 30.
- 2) B. Baader, Volkssagen aus dem Lande Baden und der an grenzenden Gebiete. Karlsruhe 1851, S. 392. Zitiert nach Schickelberger, Alte Geschichten aus Würzburg. Würzburg 1981, S. 87.
- 3) Heinrich Seidl, Der Kunigundenstein – ein Schalen- und Zeichenstein. Frankenland 5/92, S. 154–155.
- 4) Angelo Fossati u. a., Durch die Zeiten eingemeißelt – Die Felsbilder des Valcamonica. Valcamonica Preistorica, Bd. 3, 1990; 1. deutsche Auflage, S. 20.
- 5) Leopold Rütimeyer, Über Schalen- und Gleitsteine im Kanton Wallis und anderwärts und ihre Bedeutung. Basel 1928, S. 190.
- 6) Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Bd. 3, S. 240
- 7) Johann Wilhelm Wolf, a. a. O., S. 25.
- 8) Johann Wilhelm Wolf, a. a. O., S. 26.
- 9) Aigremont, Fuss- und Schuhsymbolik und -Erotik. Leipzig 1909.
- 10) Hermann Wirth, Die heilige Urschrift der Menschheit. Symbolgeschichtliche Untersuchungen diesseits und jenseits des Nordatlantik. Leipzig 1936, Bd. 1 und 2.
- 11) Hermann Wirth, a. a. O., S. 475.
- 12) Christian Caminada, Graubünden – Die verzauberten Täler. Olten und Freiburg 1961, Reprint Disentis 1986, S. 149.
- 13) Christian Caminada, a. a. O., S. 135.
- 14) Hans Fink, Verzaubertes Land. Innsbruck/Wien 1938, S. 13/14.

Chinas exotischer Zauber in Franken

China lag voll im romantischen Trend – mit Architektur, Kunst, Mode und vielfach nachempfundenen Dekorformen, die im Abend-schein des europäischen Rokoko noch für exotische Glanzlichter sorgten. Eine wichtige Rolle in dieser fernöstlichen Sehnsucht des 18. Jahrhunderts spielten möglichst originalgetreue Kopien ostasiatischer Porzellane – wie sie vor allem die Ansbacher Fayence-Fabriken meisterhaft herstellten.

Die markgräfliche Residenz, eines der schönsten Raumkunstwerke des süddeutschen Rokoko, bietet noch heute in ihrer noblen Eleganz und der harmonischen Verbindung von italienischen und französischen Stilelementen den kongenialen Rahmen für eine bedeutende Fayence- und Porzellansammlung, die mit ihren exquisiten Nachschöpfungen chinesischer Porzellane europäische Kunst-Geschichte geschrieben hat. Nicht minder sehenswert ist indes eine kleine, aber feine Kollektion Ansbacher Fayencen im Mainfränkischen Museum Würzburg, wo Museumsdirektor Dr. Hans-Peter Trenchel obendrein einen besonderen Kunst-Schatz hütet: 41 erlesene Stücke der berühmten „Grünen Familie“ – herausragende Zeugnisse jener künstlerisch hochklassigen Ansbacher Fayence-Grünmalerei, die seinerzeit in Europa die wohl gelungensten Kopien chinesischer Originalporzellane in den leuchtenden Farben und im Dekor der chinesischen „famille verte“ schuf.

„Fayence“ (abgeleitet von dem Namen Faenza, dem zwischen Bologna und Ravenna gelegenen Hauptort der italienischen Majolika-Töpferei) kann ihre handwerklichen Wurzeln freilich bis in die Antike zurück verfolgen, wo schon Ägypter, Babylonier, Griechen und Perser feuergehärtetes und wasserdicht glasiertes Tongeschirr kunstvoll bemalten. Mit dem aufblühenden europäischen Seehandel erreichten später Porzellane und Majoliken aus dem Vorderen Orient und dem Fernen Osten den Kontinent, ehe im holländischen



Herrlich in seinem China-Dekor und den typischen Farben der „Grünen Familie“ aus der ehemaligen Fayence-Manufaktur Ansbach sind diese großen Vasen – heute ein besonderer Schatz des Mainfränkischen Museums Würzburg.

Foto: Klaus M. Höyneck

Delft und im normannischen Rouen neue Zentren einer weltweiten Fayence-Industrie entstanden.

Carl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach, den die Zeitgenossen wegen seines gefürchteten Jähzorns den „wilden“ Markgrafen nannten, hatte 1709 in der vormals herrschaftlichen Pulvermühle zwischen der Residenzstadt Onolzbach und Neuses am Wasen den Grundstein für eine fürstliche Fayence-Manufaktur der fränkischen Hohenzollern gelegt. Sie wurde alsbald weithin bekannt für ihre exzellenten China-Imitationen. Vorzugsweise der in Europa hoch geschätzten China-Porzellane aus der K'ang-Hsi-Epoche des gleichnamigen zweiten